

Gottlieb Fuchs

**Sendschreiben an den Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Christian Ludwig von Hagedorn, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Legations-Rath [et]c. über das Absterben Seines Herrn Bruders**

Meißen: Schultzen, 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816868506>

Druck Freier  Zugang



Cf - 7370(1)<sup>5</sup>



Sendschreiben  
an den  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
H E R R N  
Christian Ludwig  
von Sagedorn,

Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Legations-  
Rath ic.

über das Absterben  
Seines Herrn Bruders,

von  
Gottlieb Fuchsen,  
Diac. in Zehren.

Meißen,  
zu finden bey George Schulzen, 1755.

Q-7370(15)

~~279-1058~~ Q-7370(15)

Erhalten  
am  
den 10. April 1772  
von  
Herrn  
Gottlieb Zupfen



Georg  
Gottlieb Zupfen

Gottlieb Zupfen

Dies in Rostock

1772

In Rostock bei Georg Zupfen, 1772



Sollt ich, mein Hagedorn, nach tausend stillen  
Jahren,  
Die ich so lange schon in Einsamkeit ge-  
weint,  
Nur endlich Dir mein Leid, wie ich es fühl, erklären,  
Durch Dankbegier erregt, mit ernster Lust vereint!  
Ich mag nicht ruhig seyn, und ohne Klagelieder,  
Mein Harm ist lauter Pflicht, und viele Jahre werth;  
Da Deines Bruders Tod, des besten aller Brüder,  
Mich unvergeßlich rührt, und diesen Dank begehrt.



Sein bloßer Name wird mich in Bewegung setzen,  
 So lang ich denken kann, was groß und edel ist.  
 Mir war mein Hagedorn, mir bleibt er ein Ergehen,  
 Als kaum in dieser Welt der Glückliche genießt.  
 Wer kennet, so wie ich, sein himmlisches Gemüthe?  
 Den Sitz der Menschlichkeit? des Mitleids holden Thron?  
 Sein helfbegierig Herz, und seine Engelsgüte?  
 Wer kennet Hagedorn, so wie der Bauren-Sohn?  
     Wahr ist's, sein ewig Lob ertönt auf allen Zungen.  
 Vom großen Hagedorn schweigt niemand, als der Neid;  
 Als welchen lange schon Gewissensangst gezwungen,  
 Daß er vor ihm verstummt, und Licht und Worte scheut.  
 Und weh ihm, wo er auch den Mund zu öffnen waget,  
 Und, ohne Scham und Angst, auf das Gilboa blickt,  
 Wo fromme Dankbarkeit den Edelsten beklaget,  
 Und jeder Redlicher sein Grab mit Lorbern schmückt!  
 Ach! aller Herz vermißt, was wir an ihm verehrten:  
 Die Weisen unsrer Zeit, den aufgeklärten Geist,  
 Den Anmuths-reichen Wisz, den nützlichsten Gelehrten,  
 Und hundert Hoffnungen, die Gott der Welt entreißt.

Um



Um ihn, der Dichter Haupt, hör ich die Dichter weinen;  
Wie traurig ist ihr Chor, und ihr Verlust wie groß!  
Ihr kindlich Klagelied harmonisch zu vereinen,  
Singt jeder, was er fühlt, gebeugt und Vaterloß.  
Wenn andre noch, in ihm, den wahren Freund beklagen,  
Der alle Lust und Angst mit ihnen treu getheilt,  
Gern, aus Geselligkeit, des Menschen Last getragen,  
Und in des Freundes Arm sein liebstes Glück ereilt.  
Von jedem hör ich ihn mit neuem Ruhme nennen:  
Ganz Hamburg segnet ihn, und pranget um sein Grab!  
Auch Deutschland giebt ihr Glück lobsingend zu erkennen,  
Und schildert ihn der Welt nach allen Würden ab.

O! heiliges Bemühen, Verdienste zu erheben!  
Dein Lob auf Hagedorn wird nie zur Schmeicheley,  
Nur ich, was soll ich ihm für theure Namen geben?  
Kömmt wohl ein Name dem, was ich empfinde, bey?  
Dem, was er mir gethan? was täglich mich noch rühret?  
Gelehrter, Dichter, Freund, des Vaterlandes Schmuck,  
Und was für Titel sonst mein Hagedorn geführet,  
Sind lauter wahres Lob, doch keiner mir genug;



Mir, dem sein großes Herz == (o! Gott, was soll ich sagen?  
 Mir wallen Geist und Blut, und wünschen ihm entbrannt,  
 Des ganzen Lebens Schuld auf einmal abzutragen.)  
 Sein großes edles Herz war mir allein bekannt;  
 Hat sich zu mir allein in voller Pracht geneiget.  
 Noch oft betracht ich es, mit heißer Dankbegier,  
 In heiliger Mitternacht, wenn alles um mich schweiget;  
 Ihn nenn ich tausendmal der Menschheit wahre Zier!

Was Menschheit? Hagedorn, ohn den ich elend wäre,  
 Mein milder Hagedorn gab selbst dem Christenthum  
 Und der Religion, durch edle Thaten, Ehre;  
 Denn Liebe bleibet doch der Christen schönster Ruhm.  
 Sie bleibt das Hauptgeboth der göttlichen Geseze,  
 Das mancher Heilige vor Heiligkeit vergißt,  
 Und, weil sein milder Mund mit tröstlichem Geschwäze  
 Die Dürftigen erquickt, sein Herz und Gut verschließet.  
 Euch Christen lehret mein Christ Barmherzigkeit und Liebe,  
 Und zum Beweis stell ich mich und mein Glücke dar.  
 Ihn jammerte der Noth aus wahren Mitleidstriebe,  
 Die funfzig Meilen noch von ihm entfernt war.

Das



Das hieß, (ich werd es stets mit Dank und Thränen sagen,)  
Das hieß barmherzig seyn, wie der im Himmel ist,  
Der, wenn wir Kummer voll in unserm Staube klagten,  
Es in der Höhe hört, und unser Heil beschließt.

Kein Wunder, daß die Welt, mit unverwandten Blicke,  
Auf ihren Hagedorn und seine Großmuth wies,  
Und jeder Sachs, erstaunt, des Baurensöhnes Glücke,  
Ein unerhörtes Glück, im ganzen Lande pries!  
Bewohner des Gebirgs, das niemand wird beneiden,  
Ein Volk, so arm und bloß, als redlich und getreu,  
Sah'n mich beglückt durch ihn, und zweifelten vor Freuden,  
Daß so ein milder Herr und Christ auf Erden sey,  
Ich hör es immer noch, wie Armer Einfalt redte,  
Und fragte, da ich ihr nun alles kund gethan:  
Was man in Hamburg denn für einen Glauben hätte?  
Bey Christen träfe man nicht solche Herzen an.  
O Einfalt liebster Art! O mir recht theuren Leute!  
Der Herr, der sich so gern zu jedes Hülf erbot,  
Der Christ, des euer Herz sich wundert und erfreute,  
Und für ihn betete, der Hagedorn ist todt!

Und



Und ach! ich habe nie sein Angesicht erblicket,  
 Nie die geliebte Hand, die es so gut gemeynt,  
 Die milde Vaterhand, an meine Brust gedrückt,  
 Noch, wie ich oft gewünscht, an seinem Hals geweint.  
 Mein Auge kennt ihn nicht. Voll Sehnsucht ihn zu sehen,  
 Genöß ich Tag vor Tag, durch manches lange Jahr,  
 Der Segen seiner Hand, des Lebens Wohlergehen;  
 Doch, wollt ich dankbar seyn, so war er unsichtbar.  
 Geneigten Engeln gleich, die nicht gesehen werden,  
 Und doch um unser Heil bemühte Freunde sind,  
 Und brüderlich besorgt, bis unser Geist der Erden,  
 Der Sünde, Sorg und Furcht, und jeder Noth entrinnt.  
 In ihrem frommen Chor, dort über allen Sternen,  
 Wo die Gerechten schon des Himmels Glanz umgiebt,  
 Will ich, mein Hagedorn, dich sehn und kennen lernen,  
 Und laut verkündigen, wie sehr du mich geliebt.  
 Ich will vor Gottes Thron, wo dich sein Antlitz weidet,  
 Noch sagen: HERR! der ist's, der viel an mir gethan,  
 Mich Hungrigen gespeist, mich Nackenden gekleidet,  
 Und treulicher gesorgt, als ichs erzehlen kann.

Vers



Verherrlicht sey Gott, daß er an allen Enden  
Der Menschen Wege lenkt, die Welt durchaus regiert,  
Und alle meine Noth, mit unsichtbaren Händen,  
Auf einer dunkeln Pfad, vor dein Gesicht geführt.  
Geheim erweckt er dich zu meiner Hülff und Freude.  
Mein Engel warest du, der, recht von Gott gesandt,  
Recht wie vom Himmel, rief, als ich in dürrer Heide  
Wie Hagar irre gieng, und kein Erquickten fand.  
Ich seh die Wüste noch, den Kampfplatz meiner Sorgen,  
Wo ich so kümmerlich mit Staub und Mangel rang,  
Und, da es niemand sah, bloß Hoffnungsvoll auf morgen,  
Mein täglich Klage Lied in taube Lüste sang.  
Daß doch, von Noth verfolgt, der Mensch zu Menschen fliehet!  
Mein Leid, so mußt es seyn, blieb Gott allein bewußt,  
Der in das finstre Thal verborgner Plagen siehet,  
Ins düstre Labyrinth der Hoffnungs leeren Brust.  
Er sieht, was irrt und weint; Gott hört Gebet, ihr Armen!  
Ohn ihn darf kein Levit bey euch vorüber gehn,  
Auch sind es Gönner nicht, die euer sich erbarmen,  
Die Hülffe kömmt von Gott, von Gott, ich habß gesehn!



Er kann der Völker Herz, wie Wasserbäche, leiten;  
 Uns muß, wenn ers verlangt, der Weltkreis günstig seyn.  
 Und sollten Sterbliche mir Tisch und Glück bereiten,  
 Wählt er aus Tausenden nur Hagedorn allein!  
 Er hatte rings um mich Werkzeuge seiner Güte,  
 Ich sah in vieler Blick des Segens Gegenwart;  
 Noch wußt er weit und breit kein göttlicher Gemüthe,  
 Als dein Gemüthe war, Ausländer, seltner Art!  
 Erhebt, so hoch ihr könnt, die Zärtlichkeit der Seelen,  
 Die niemals ungerührt auf fremde Klagen hört,  
 Und, ehe Thränen noch ihr Elend auserzehlen,  
 Sie schon zu trocknen sucht, und ihren Wunsch gewährt.  
 Die Noth mag nur getrost ihr unter Augen treten,  
 Sie flehet nie umsonst, ihr Schreyen rührt gewiß.  
 Doch was Geschrey und Flehn? Mir half der ungebethen,  
 Der, ohne mein Bewußt, mich aller Noth entriß.  
 Ich hatte mich vor ihm, als Sklave, nicht gekrümmet,  
 Ihn nicht, in tiefster Angst, zu meinem Gott gemacht,  
 Kein wiederholtes Ach erbärmlich angestimmt,  
 Noch durch mein Ungestüm ihn zum Entschluß gebracht.

Ich



Ich hatt ihn nie gelobt, ob, Hagedorn zu loben,  
Gleich eine leichte Pflicht und jedes Freude war,  
Mein Lied, das ihn zuerst bewundert und erhoben,  
Bracht ich der Mildigkeit, zum Dank und Opfer, dar.  
Mir hat kein Mensch den Weg zu seiner Gunst gezeigt,  
Ich sie auch nie gesucht, erwartet und begehrt.  
Im Stillen hat sie sich von selbst zu mir geneiget,  
Und einem Schlafenden sein ganzes Wohl beschert.  
Es wissen, war ihm gnug zu Stillung meiner Plagen;  
Weil Suchen, Bitten, Flehn, Erinnern, Ungedult,  
Fürsprecher und Client im innern Triebe lagen,  
In wallender Begier, und ewig reger Huld.  
Er hatte keine Ruh, so lange mich was quälte,  
Das er für Armuth hielt. Auch grübelte sein Geist  
Sinnreichen Mangel aus, wenn mirs an nichts mehr fehlte,  
Und ich mich glücklich pries, wie man die Reichsten preist.  
Bedürfnisse, die sonst den Gönnern nichts bedeuten,  
Und deren Leichterung der Arme nie begehrt,  
Der Noth geringster Schein, des Lebens Kleinigkeiten,  
Und alles schien ihm groß, und edler Sorgen werth.



Was Gott und Zeit, dacht er, und Möglichkeit vergönne,  
 (O! wie gar unerhört ist diese Meinung nicht!) Das muß er  
 Das muß er alles thun, so treu er wiß und könne,  
 Und auch mein Ueberfluß sey iso seine Pflicht,  
 Mit Macht trieb er mein Glück, daß ers vollenden wollte,  
 Sah fest auf seinen Plan, arbeitet innterdar,  
 Schry jedem Freunde zu, wo man ihm helfen sollte,  
 Und fordert alles auf, was reich und edel war,  
 Daß, im vereinten Rath, die Großmuth mich bedächte,  
 Wußt er, wie Hamburg noch erstaunt erzehlen kann,  
 Leicht kein berühmtes Haus, kein herrliches Geschlechte,  
 Er eilt und pries mich ihm unwiederstehlich an,  
 Mit Kraft und Seegen hat, bey Deutschlands großen Männern,  
 In Städten nah und fern, sein Eifer sich gezeigt,  
 Und mir die Welt erweckt. Stünd es bey Welt und Gönnern,  
 Mit Freuden hätt er mir den Himmel zugeneigt.

Wer kann nach Wohlthun sich so unersättlich sehnen?  
 Wer giebt, wie er so schön? Wer hilft so liebenswerth?  
 Mein herrlichster Mäcen hat mich, mit Freudenthränen,  
 Ohn allem Vorbehalt, zu seinem Freund erklärt.

Der

Der Briefe holder Schatz, den ich mit Freuden hütete,  
 Und der, für Mug und Geiß, ein heilig Denkmal bleibt,  
 Prangt mit Geselligkeit, mit freundschaftlicher Güte,  
 Und was die Liebe sonst an ihres Gleichen schreibt,  
 So ward der Großmuth Werk, mein schnelles Glück, vollkommen;  
 Da keine Zeit verrieth, kein Wort vermuthen ließ,  
 Als hab er jemals noch sich meiner angenommen,  
 Als sey er Hagedorn, den ich mein alles hieß.  
 Nichts hielt ihn mir entfernt, ob mich auf allen Seiten  
 Gleich Niedrigkeit und Scheu, und Dank und Pflicht umgab;  
 Er brach, voll Edelmut, durch die Verbündlichkeiten,  
 Und kam, mir gleich zu seyn, vertraut zu mir herab.  
 Ein schüchterner Basall kann kleine Gönner laben;  
 Mein großer Hagedorn war andrer Lust gewohnt,  
 Erhabner Gotteslust, mein Glück gemacht zu haben,  
 Und so hatt er genug, so hielt er sich belohnt!  
 Und dankte Vorsicht, dir, daß du ihn auserlesen,  
 Ein Stifter fremder Ruh, an deiner Statt zu seyn,  
 Und einen frommen Greis, der seiner werth gewesen,  
 Für langes Beten noch im Sohne zu erfreun.

Was

Was für Gesinnungen! was für Vollkommenheiten!  
 Wer kennt dich, Hagedorn, der dich nicht ewig liebt?  
 Gesegneter der Welt! Ruhm und Unsterblichkeiten  
 Bewachen deine Gruft, so lang es Fromme giebt,  
 O! möchte, seufzen sie, der Mann gelebet haben!  
 Wie mancher Vorsatz nicht, wie manches edle Werk,  
 Wie manches Armen Trost ward noch mit ihm begraben!  
 Und war, bis er entschlief, sein letztes Augenmerk.  
 O! du Gutthätigster, dir fließen meine Zähren,  
 Weil ich dein himmlisch Bild noch täglich vor mir seh.  
 Dein Herz verklärt sich mir, und soll sich mir verklären,  
 So lang ich, ohne dich, im Reich der Prüfung geh.  
 Hat dein Exempel mich, das als ein Licht geschienen,  
 Worauf die Leute noch zu Gottes Preise seh,  
 Stets zu dem Ruhm gereizt, mein Daseyn zu verdienen,  
 Und deinen Tugenden erkenntlich nachzugehn;  
 So soll auch wacher Fleiß in meines Lebens Pflichten  
 Und Jahre, die sich Gott, und Welt, und Amte weihn,  
 Und jedes Tages Schuld gewissenhaft entrichten,  
 Ein dir gemäßer Dank für alle Liebe seyn.

Kann

Kann Wort, Gebet und Amt, und dein Exempel rühren,  
 So hoff ich, wie dein Herz und Wohlthun sich versprach,  
 Noch manchen, der dies dankt, zur Tugend anzuführen,  
 So folgen, Seligster, dir deine Werke nach.



Ich bin sehr dankbar, dass Sie  
 die Mühe genommen haben, mir  
 die Originalen der Briefe zu  
 übersenden, die ich Ihnen  
 geschrieben habe. Ich werde  
 sie mir sehr bald ansehen  
 lassen.









Der Briefe holder Schatz, den ich mit Freuden hütete,  
Und der, für Mug und Geist, ein heilig Denkmal bleibt,  
Prangt mit Geselligkeit, mit freundschaftlicher Güte,  
die Liebe sonst an ihres Gleichen schreibt.  
Der Großmuth Werk, mein schnelles Glück, vollkommen;  
Zeit verrieth, kein Wort vermuthen ließ,  
jemals noch sich meiner angenommen,  
Hagedorn, den ich mein alles hieß.  
Ihn mir entfernt, ob mich auf allen Seiten  
Drigkeit und Scheu, und Dank und Pflicht umgab;  
Voll Edelmuth, durch die Verbindlichkeiten,  
Mir gleich zu seyn, vertraut zu mir herab.  
Der Basall kann kleine Gönner laben;  
Der Hagedorn war anderer Lust gewohnt,  
Botteslust, mein Glück gemacht zu haben,  
Nur er genug, so hielt er sich belohnt!  
Vorsicht, dir, daß du ihn auserlesen,  
Nur fremder Ruh, an deiner Statt zu seyn,  
Nur frommen Greis, der seiner werth gewesen,  
Nur Beten noch im Sohne zu erfreun.  
Was

